

Allen, die diese Zeilen lesen werden, Gruß und Segen im HERRN!

Die eine Kirche Jesu Christi in der Not verwirrenden Zwielfichts

WAHRHEIT UND EINHEIT

Leitsätze (2. Folge) als Hilfe zu not-wendigen klärenden Gedanken und Gesprächen

Liebe Schwestern und Brüder in Christus,

bitte, helfen Sie! Als gläubige Christen sind sie dazu gerufen. Helfen Sie, der Not der Verwirrung zu steuern und dem Wort Gottes einen Platzregen in unserem Volke zu bereiten! Stellen Sie sich den folgenden Thesen!

1. Der Teufel (der „diabolos“ = der verwirrende Durcheinanderwerfer!) schreibt gern auf seine Fahne, was Jesu Anliegen ist, um es zu pervertieren und zu vereiteln. Der Teufel schwingt heute die Fahne der EINHEIT, um die Christenheit noch mehr zu zersplittern oder (und) die wahre Einheit (in einer uniformen Institution) vollends zunichtezumachen.

2. Wer sich um die Einheit der Christen nicht kümmert, versäumt ein wesentliches Christusanliegen („daß sie eins seien“ [Joh. 17, 22]). Wer sich um die Einheit der Christen bemüht, ohne sich um die *Wahrheit* zu kümmern, verrät das Einheitsanliegen des Herrn, das Er nur auf dem Fundament der Wahrheit betend äußert („heilige sie in der Wahrheit“ [Joh. 17, 17]). Nur die Wahrheit vermag frei und in Freiheit wahrhaft eins zu machen (Joh. 8, 31). Der Herr und Sein Wort sind die eine und einende Wahrheit, um die es geht im Leben und im Sterben.

3. Durch die ganze Christenheit geht eine Sehnsucht nach Wahrheit und Einheit: eine erhabene Gärung inmitten des ungeheuren Abfallhaufens! Leider ist diese Gärung durchsetzt mit einem (die Wahrheitsfrage ausklammernden) *verwirrenden Einheitsenthusiasmus*, der den Glaubensartikel „Ich glaube die Eine Kirche“ für viele in beängstigender Weise zwielfichtig werden läßt. Die meisten nicht-römisch-katholischen Christen, die diesem Enthusiasmus verfallen sind, sind oft wie besessen von der höchst gefährlichen Lust, „d'allier sans savoir où“ (zu gehen, ohne zu wissen, was dabei herauskommt“ [J. J. Rousseau]); sie sind sich dessen nicht bewußt — schlimmer noch, viele nehmen es in Kauf —, daß „*Einheit der Christenheit*“ und *unfehlbares Papstamt untrennbare Begriffe sind*. Nach der römisch-katholischen Lehre wird die Einheit verbürgt und dargestellt durch den Papst als das sichtbare Haupt und den Stellvertreter Christi auf Erden.

4. Das römisch-katholische Einheitsverständnis ist auf dem II. Vatikanischen Konzil nicht gemildert, sondern erhärtet worden. Zwar wagt Rom langsame Schritte des Entgegenkommens im Sinne einer (heute) konziliannten, *freundlichen Gegenreformation*. Aber dieses Entgegenkommen, wie überhaupt jede lebendige Evolution, jeder Wachstumsprozeß, ist bei der Römischen Kirche immer umgriffen von dem *großen Beharrungsbogen der kirchentrennenden Stagnation*, der Erstarrung im römisch-kirchlichen Selbstverständnis. Das „aggiornamento“, das von Papst Johannes XXIII. verkündete Konzilsprogramm einer „Anpassung“ an die andersgewordene Welt, hat an dem genannten Sachverhalt (Entgegenkommen = Wille zur „Vereinnahmung“!) auf und nach dem Konzil nichts geändert. Pius XII. hatte interkonfessionelle Gespräche nur gebilligt unter der Bedingung, daß die katholischen Partner — unausgesprochen — die *Konversion* der nichtkatholischen Partner beabsichtigen. Nur der *Ausdruck* hat sich neuerlich dem heutigen Empfinden angepaßt: Paul VI. spricht nicht mehr von Konversion, sondern von

Reintegration (Wiedereinbeziehung) der Nichtkatholiken „in die Einheit der einen sichtbaren Kirche“. Dieselbe Sache kann (und muß) man, wenn es weniger freundlich, aber ganz ehrlich und klar formuliert wird, so ausdrücken: Für die wiederherzustellende Einheit der Christenheit haben alle nichtrömischen Kirchen und Christen das Lösegeld der Selbstpreisgabe, der totalen und unbedingten Kapitulation, an die eine, alleinseligmachende Papstkirche zu zahlen. Hier ist allen nichtkatholischen *Einheitsenthusiasten* („Oekumenikern“) der Star zu stechen, da sie dies nicht sehen oder nicht sehen wollen.

5. Die Aufwertung des Bischofsamtes sowie der konziliare Versuch, die Reintegration der nichtkatholischen Kirchen und Christen vorzubereiten und die Macht der Römischen Kirche durch breite nationale Gliederungen neu zu etablieren, ferner die Impulse auf und nach dem Konzil zur interkonfessionellen Zusammenarbeit, kommen gewiß bei vielen Vertretern der Römischen Kirche aus religiös-christlichem Anliegen, können aber bei der offiziellen Römischen Kirche nach ihrem dogmatischen Selbstverständnis *in erster Linie nur aus dem kirchenpolitischen Bereich* kommen. Wer das nicht sieht oder nicht sehen will, verhält sich wie Vogel Strauß.

6. Solcherlei *Straußvögel* gibt es heute in der evangelischen Christenheit *viele, ach, zu viele!* Das ist die große Gefahr dieser Weltstunde für den Protestantismus. Diese Straußvögel oben (in den Reihen der Gemeindeglieder) und unten (bei den sog. „Kirchenmännern“) sollten sich durch den Ausspruch des (reformerischen!) Kardinals *Bea* belehren lassen, den er gegen allen blinden Optimismus des ökumenistischen Unionsrummels getan hat; dieser Mann hat klipp und klar gesagt, im Blick auf die römisch-katholischen Glaubenssätze (Dogmen), von denen viele un-, ja anti-biblich sind (Fegefeuer; Ablaßlehre; Eucharistielehre; Lehre vom Priesteramt; Marienlehren; Lehre vom Papsttum usw.), könnte und würde die Römische Kirche manches in modifizierter, modernerer Form, die für die nichtrömischen Christen „*annehmbarer*“ wäre, darstellen [übrigens: wir evangelischen Christen verwerfen die Sonderlehren der Römischen Kirche nicht, weil wir sie nicht verstehen, sondern weil wir sie sehr wohl, und zwar als unbiblich, verstehen müssen!]; es könnten und würden Akzente anders gesetzt werden [übrigens: wir evangelischen Christen haben kein Interesse an *Akzentverschiebungen*, die heute so und morgen anders geschehen können und tatsächlich immer wieder geschehen!]; *a b e r*: „*was die Römische Kirche einmal als Glaubenssatz verfügt hat, darüber kann sie hernach nie und nimmer mehr verfügen.*“ Diesen klaren Satz sollte jeder evangelische Christ heute inwendig und auswendig zu jeder Stunde zur Verfügung haben!

7. Rom fasziniert („*bannt*“). Auch diese Gefahr muß gesehen werden; man muß sich dieser Gefahr *b e w u ß t* sein.

„Sicherheit“ und „Schönheit“ faszinieren. Es ist tragisch, aber entbehrt nicht einer Komik, daß selbst ansonsten klar denkende evangelische Konfessionskundler plötzlich einer „Wischwaschi-Konfessionskunde“ huldigen, wenn sie in Rom „beim Hl. Vater“ gewesen sind. Selbst ein Martin Niemöller war nach seinem Empfang beim Montini-Papst für (Gott Dank) nur kurze Zeit fasziniert: „Als ich in die vertrauenerweckenden blauen Augen Pauls VI. sah, glaubte ich, in die blauen Augen meiner lieben Frau zu blicken.“ Der bekannte Publizist Prof. Dr. Roeggele sah die Augen des Papstes anders: „Ich war wie gebannt von des Papstes tiefschwarzen, alles durchdringenden Blicken, die das weitläufige Geschehen wie spürbereite Schäferhunde zu umkreisen pflegen“ — ein humorvolles Beispiel für die Subjektivität des Empfindens: der „Blaue“ sieht blau, der „Schwarze“ sieht schwarz!! — (Dieser Punkt 7 steht — trotz seiner Tragikomik — zum Schmunzeln da; Schmunzeln „entkrampft“!).

8. Da im Fall einer Union mit Rom alle Dogmen von den Unionswilligen angenommen werden müßten, würde eine *Union mit Rom allemal die Wahrheit des Evangeliums verraten*. Das Evangelium würde domestiziert werden, ein braves Haus- und Kirchentier zur Verfügung des kirchlichen Lehramtes. — Im übrigen sollten alle enthusiastischen Una-sancta-Leute, soweit sie glauben, noch evangelisch zu sein, sich warnen lassen von dem, was der kürzlich verstorbene melchitische Patriarch Maximos VI., der die „Unierten“ des Ostens vertrat, auf dem Konzil gesagt hat: Die Römische Kirche, die sich von ihrem introvertierten Romanismus erst einmal zur wahren „Katholizität“ (= zum Gedanken an die eine allgemeine Kirche) „bekehren“ müsse, verwirkliche die Einheit nur als „verdemütigende Unterwerfung“ der nicht-römischen Kirchen und als „Gleichschaltung“! Das allein sollte Warnung genug sein!

9. Der römische Einheitsbegriff hängt aufs engste zusammen mit der Sekurität, mit der „Sicherheit“ der Römischen Kirche, die für viele Leute starke Sogkraft hat. Es ist halt leichter, mit den Hirnmolekülen einer (kirchlichen, auch staatlichen) Obrigkeit zu denken, als *eigenverantwortet* (in der Kirche, auch in Volk und Staat) seinen Weg zu gehen. Darum lassen sich viele faszinieren von der Parole „*Ein Papst - eine Kirche - eine Christenheit!*“, die, geistlich gesehen, in ein viel tieferes Verderben zu stürzen vermag als jene Einheitsparole, unter deren verderblichen Folgen noch lange gelitten wird und für deren „Bekenntnis“ noch viel zu wenig Buße getan worden ist: „Ein Volk — ein Reich — ein Führer!“

10. Diese Neigung zur „Sicherheit“, zur „äußeren Einheit“ der Christenheit, offenbart ihre totale Verkehrtheit besonders dort, wo sie sich paart mit der Parole, das „*christliche Abendland*“ müsse „einig“ und in Einigkeit stark sein gegenüber dem atheistischen Osten. Als ob Glaube und Christsein durch *Sicherheit* und durch „*Einigkeit macht stark*“ gerettet würden! Solche Neigung ist erschütternder Beweis für den *Unglauben der Christen in der Kirche*. Der wahrhaft gläubige Christ sucht den östlichen theoretischen und den westlichen praktischen Materialismus in sich und anderen zu überwinden mit der Kraft des gelebten christlichen Glaubens („Tun der Wahrheit“!), ohne sichernde Mauern der Abwehr voreinander zu bauen und — vor allem — ohne zu fürchten, sein und seiner Kinder Glaube werde durch etwas bedroht, gegen das ein „*Bollwerk der Einheit*“ aufgebaut werden müsse. Seit wann wird christlicher Glaube durch äußere Einheit gestärkt und durch Macht von außen gefährdet? Genau das Umgekehrte ist der Fall.

11. Die not-wendige Klärung des Zwielfichts in der Frage nach der Einheit der Christenheit scheint sich mit einer *sextanerhaften Unterscheidung* anzubieten: *Unio externa* (äußere, institutionelle, organisierte Einheit) der Christenheit. »Nein! — *Unio interna* (innere Einheit; Einheit im Glauben an den Einen Christus; Einheit in der Liebe)» Ja! Nicht äußere unio, sondern innere communio! Äußere

(institutionelle) Einheit ist unbiblisch und hat es nie gegeben. Echte Einheit ist immer an Vielheit gebunden.

Gott als „Liebhaber des Lebens“ (Weish. 11, 26) bejaht die lebendige Mannigfaltigkeit, nicht die starre Uniformität! Die römische Einheit würde die Vielheit zerstören („gleichschalten“). Die Vielheit gründet nicht in einer Einigkeit als menschlicher Verhaltensweise, sondern in einer seinsmäßigen Ordnung, die *vorgegebene Gabe* ist (vgl. Eph. 4, 1—6). Die biblische Mahnung zur Einigkeit entspringt keinesfalls irgendwelchen zweckmäßigen Erwägungen (etwa der Institutionalisierung zwecks größerer Wirkungskraft einer Kirche); sie enthält vielmehr den sehr ersten Hinweis auf den allen Christen gemeinsamen Daseinsgrund und verpflichtet zur echten *communio* (inneren Gemeinschaft) bei aller äußeren Verschiedenheit; sie gewährt dem Föderalismus in der Christenheit freien Raum. *Für die Einheit entscheidend ist der Geist, nicht die äußere Form*. Die äußere Einheit aller Christen hat es nie gegeben, nicht einmal in der Urgemeinde! Entscheidend ist, daß *Christus verkündigt wird*. „Wir möchten als evangelische Christen von der röm.-kath. Kirche nicht danach beurteilt werden, welche Stellung wir zum Papst in Rom haben, sondern wie wir zu Jesus Christus stehen. Das auch ist der einzige Maßstab, nach dem wir die röm.-kath. Kirche beurteilen können“ (Präses D. Ernst Wilm).

Wenn der evangelische Christ von Einheit spricht, kann er nur an die *Heimholungskraft des Evangeliums denken*, wobei er freilich zunächst an sich selber, an die ihm Anvertrauten und an seine eigene Kirche in Bußbereitschaft denkt; mit Einheit meint er die aller Christenheit zugrundeliegende Gewalt, Macht und Königsherrschaft Jesu Christi selber, der sich demütig (dienmutig) anvertrauen zu dürfen der dem Menschen und den Völkern von Gott ermöglichte Adel ist.

12. Das Wort „*Wiedervereinigung*“ wird fast immer falsch verstanden als „*Heimkehr*“ zur Einen Kirche Roms. Dieses Mißverständnis auch bei sehr vielen evangelischen Christen beruht auf einem falschen Verständnis der *Reformation*, als ob diese eine „neue Kirche“ gestiftet habe (Reformationsfest = Stiftungsfest!!) *Die Reformation hat re-formiert („zurückgeformt“) zur alten Kirche, von der die Römische Kirche sich „wegentwickelt“ hat*. „Wiedervereinigung“ kann nur heißen: Heimkehr der Kirche Roms (und aller Kirchen!) zur alten „katholischen“ („allgemeinen“) Kirche des Evangeliums („Stiftungsfest“ = Pfingsten!!). — Im übrigen sollte man das Wort „Wiedervereinigung“ um der Sauberkeit des Denkens und Redens willen ausklammern, wenn von Lebendigem gesprochen wird. Wiedervereinigung gibt es in der chemischen Retorte: zwei geschiedene Elemente können wiedervereinigt werden, nicht aber, was lebendig gewachsen ist! (So gibt es auch keine politische „Wiedervereinigung“ zwischen Ost und West — sie wäre verhängnisvoll! —, wohl aber eine erhoffte *neue Einheit!*).

13. Das II. Vatikanische Konzil hat viele gute *Reformen* gebracht, manche, um derentwillen die evangelischen Christen „neidisch“ sein könnten (Reformen, die man geradezu als positive Herausforderung an den heutigen Protestantismus betrachten müßte!), aber *keine Reformation*, wenn gleich auch dazu Ansätze vorhanden waren, die jedoch *zwangsläufig im Keim erstickt worden sind*.

14. Es ist nicht unwichtig, den *Glaubensschwur* sich in Erinnerung zurückzurufen, den die Konzilsväter am 13. Oktober 1962, dem Eröffnungstage des Konzils, ablegen mußten und abgelegt haben.

„Ich bekenne, daß sich in der Messe ein *wirkliches Sühnopfer für die Lebendigen und die Toten* vollzieht; daß in dem allerheiligsten Sakrament der Eucharistie der Leib und das Blut unseres Herrn Jesus Christus zugleich mit Seiner Seele und Seiner *Gottheit wirklich und wahrhaftig gegenwärtig ist*.“

Ich halte fest daran, daß es ein *Fegefeuer* gibt und die Seelen, die sich darin befinden, *durch die Gebete der Gläubigen Hilfe erhalten*.

Ich glaube auch fest, daß man die *Heiligen*, die mit Christus regieren, verehren und anrufen muß; daß sie *Gebete für uns vor*

Gott bringen und daß man ihre Überreste (Reliquien) in Ehren halten soll.

Ich versichere, daß man *Bilder* von Christus, von der *immer Jungfrau gebliebenen Mutter Gottes* und den *anderen Heiligen* *besitzen, aufbewahren und ihnen gebührende Hochachtung und Verehrung zuteilwerden lassen soll.*

Ich erkläre auch, daß Christus der Kirche die Macht gegeben hat, Sünden zu erlassen, und daß es den christlichen Völkern großen Segen bringt, davon Gebrauch zu machen.

Ich anerkenne die heilige, *römisch-katholische*, apostolische Kirche als *Mutter und Lehrerin aller Kirchen*. Ich verspreche und schwöre dem *römischen Papst*, dem Nachfolger des heiligen Petrus, dem Fürsten unter den Aposteln und Stellvertreter Christi auf Erden, wahren Gehorsam.

Desgleichen verdamme, verwerfe und erkläre ich alles für verflucht, was dazu im Widerspruch steht, alle falschen Lehren, die die Kirche verdammt, verworfen und für verflucht erklärt hat. *Diesen wahren katholischen Glauben, ohne den niemand gerettet werden kann, bekenne ich hiermit öffentlich.* An ihm halte ich fest, ich will ihn bewahren und bis zu meinem letzten Atemzuge rein und unvermischt bekennen.“

15. *Das II. Vatikanische Konzil hat nichts Wesentliches, nichts Eigentliches geändert.* Ob der Unwiderruflichkeit (weil Unfehlbarkeit) ihrer zum Teil sehr unbiblischen Dogmen ist die Römische Kirche auch auf dem letzten Konzil eine *unbußfertige Kirche* geblieben; die kritische Funktion der Hl. Schrift ist in ihr im wesentlichen nicht möglich, so daß es an der Bereitschaft zur echten Re-formation immer fehlen wird — trotz aller sonstigen Anpassung und Entwicklung.

Das Konzil hat an manchen Stellen *die Gräben vertieft*: a) *Constitutio de Ecclesia*: In diesem Konzilsdokument „über die Kirche“, das viele, auch für die Protestanten beachtenswerte Ausführungen über das Wesen der Kirche bringt, hat sich an dem traditionellen Selbstverständnis der Römischen Kirche nichts Entscheidendes geändert. Skandalös war es für viele Konzilsväter und ist es im Grunde für die ganze Christenheit, daß der Papst eigenmächtig dem Dokument eine längere Vorbemerkung („*nota praevia*“) hinzugefügt hat, die praktisch manches von dem aufhebt, was im Dokument selbst gesagt wird. — Das römische Papsttum wird so forciert betont, wie es nicht einmal auf dem I. Vatikanischen Konzil geschehen ist: „Der römische Papst besitzt in der Tat kraft seines Amtes als Stellvertreter Christi und als Hirt der universalen Kirche die volle, die höchste und die universale Gewalt, die er immer frei ausüben kann... Seine Definitionen werden mit Recht als *aus sich* und nicht erst auf Grund der Zustimmung der Kirche als unveränderlich bezeichnet...“

In einer Generalaudienz antwortete Paul VI. auf die Frage, warum es Menschen gebe, die eine solche Autorität nicht wahrhaben wollten, das gehe aufs Konto der Mentalität des Protestantismus, der durch seine „Verneinung der Notwendigkeit und der legitimen Existenz einer Mittlerautorität der Seele zu Gott“ immer wieder „gegen das Wort, gegen die Absicht und gegen die Liebe Christi“ verstößt. Auf solch eine frevelhafte Äußerung des Papstes (Oss. Rom. 64/258) reagiert der Protestantismus von heute mit Schweigen! Ich protestiere gegen den Mangel an Protest im heutigen Protestantismus.

b) *Constitutio de Oecumenismo*: Die Konzilsväter hatten eine ausgezeichnete Begriffsbestimmung ausgearbeitet, wer die Protestanten seien: „*Durch den Hl. Geist bewegt, finden sie in den Hl. Schriften Gott, der durch Christus zu ihnen spricht.*“ Skandalös ist es, daß der Papst eigenmächtig das Dokument an verschiedenen Stellen geändert hat. Die genannte Stelle hat nach der Änderung jetzt folgenden rechtskräftigen Wortlaut: „*Sie rufen den Hl. Geist an und suchen Gott in den Hl. Schriften, gleichsam als ob er zu ihnen durch Christus sprechen würde!*“ Kommentar überflüssig! Ich protestiere gegen den Mangel an Protest im heutigen Protestantismus! Der Protestantismus muß es sich *ob seiner Lendenlähmheit* gegenüber Rom gefallen lassen, daß er römischerseits nach dem alten römischen Rechtssatz beurteilt

wird: „*Qui tacet, consentire videtur*“ („Wer schweigt, dem ist zu unterstellen, daß er zustimmt“).

Das Alleinseligmachende der Römischen Kirche wird in dem scheinbar freundlichen Satz deutlich, der über die Bedeutung der Protestanten im Geheimnis des Heils spricht: „Der Geist Christi hat sie gewürdigt, sie als Mittel des Heiles zu gebrauchen, *deren Wirksamkeit sich von der der katholischen Kirche anvertrauten Fülle der Gnade und Wahrheit herleitet*“. Der Nebensatz ist hier entscheidend! — Auch der nicht-römische Christ kann selig werden, jedoch nur — wenn ihm auch unbewußt — *abgeleiteter Weise* von der Heilskraft der Römischen Kirche her.

c) *Constitutio de divina Revelatione*: In diesem Dokument „über die göttliche Offenbarung“ wird die alte tridentinische Lehre von den *drei Quellen* der Offenbarung erhärtet, so sehr, daß *selbst der sonst über Gebühr romfreundliche lutherische Prof. Skydsgaard* prägnant erklärt: „Diese Konstitution ist kirchentrennend.“ Diesem Dokument gemäß darf die Hl. Schrift nie ohne ihre beiden notwendigen Begleiter auftreten (Tradition und Lehramt). „Das Wort Gottes soll laufen“ heißt es — wie bei Luther — in einem Konzilsdokument, aber eben doch nur *wie ein kleines Kind, geführt an den Händen der beiden Begleiter!* Ist die Bibel wirklich so schwach, daß sie nicht ohne diese Begleiter laufen kann? Ja, man muß die Römische Kirche noch unbequemer fragen: Ist die Bibel so stark, daß du, Rom, sie nicht allein laufen lassen magst, da du dich vor ihr fürchtest? Fürchtest du, daß sie in deine Kirche hineinfahren und nicht wenige Scherben anrichten könnte? —

Der Bibelwissenschaft wird „Freiheit, ja, völlige Freiheit“ eingeräumt; aber (und das muß sehr deutlich zur richtigen Deutung des *römisch-katholischen Freiheitsbegriffs* zur Kenntnis genommen werden): „*völlige Freiheit innerhalb der Grenzen des kirchlichen Lehramts*“. Kommentar überflüssig! (Nach dieser Definition waren auch die Menschen im KZ „frei“!)

Denselben Freiheitsbegriff wiederholte in einer ARD-Sendung am 21. März 68 Kardinal Ottaviani auf die Frage, ob die Freiheit der theologischen Forschung eingeschränkt werden müsse: „*Die Forschung muß sich nur an das höchste Lehramt halten*; denn die Forschung muß im Lichte gewisser Lehren durchgeführt werden. Dieses Licht hilft der Forschung, und somit ist die Forschung nicht nur erlaubt, sondern sie wird auch ermutigt.“

16. *Rom geht es bei allem um die äußere (organisatorische, institutionelle) Einheit*, um die „*Heimkehr*“ und „*Gleichschaltung*“ der „*getrennten Brüder*“ (früher „*Ketzer*“ und „*Apostaten*“ und „*Haeretiker*“ genannt!). Lendenlähm geht ein Großteil des Protestantismus von heute, vor allem Kirchenführer und „*Oekumene*“, auf diesen „*Oekumenismus*“ Roms ein und ist *kräftig dabei, die evangelische Christenheit an Rom preiszugeben und so das Evangelium und das Erbe der Reformation zu verraten*. Wenn überhaupt — so sollten es sich jene „*Verräter*“ ernst sagen lassen, was doch allzu selbstverständlich sein sollte — der Gedanke an eine äußere Einheit erwogen wird, so sollte doch zumindest die echte communio, die innere Einheit, zu nächst gewährleistet sein. Ohne diese wäre jener Gedanke *die schauerliche, freilich blendende Lüge eines totalitären Systems!* Der Protestantismus läßt sich heute weithin von dieser Lüge blenden und von diesem System bannen.

Ist es nicht *leichtsinniger Frevel*, dem werbenden Entgegenkommen Roms soweit zu entsprechen, wie es evangelischerseits heute vielfach geschieht? Ist es nicht leichtsinniger Frevel, die Gemeinden in Zwielicht und Irrtum zu führen? Das römische Werben um Einheit ist zumindest solange völlig *unglaubwürdig*, als Rom Notwendiges zu tun unterläßt, was es tun könnte, um eine echte Gemeinschaft der Christen zu fördern, und vieles tut, was es nicht tun mußte, was aber die Gemeinschaft der Christen aufs empfindlichste stört. Un-evangelische Dogmen beseitigen kann Rom zweifelsohne nicht. Aber es müßte nicht neuerlich gerade auf die un-evangelischen Dogmen erneute schwere Akzente setzen: *Mariologie*: Während unter Johannes XXIII. der Akzent

von der Marienlehre mehr auf die christliche Mitte, auf die Christuslehre, verlagert wurde, rutschte er unter Paul VI. wieder stark zurück auf Maria. Die Konzilsväter haben es glücklicherweise verhindert, daß ein neues Mariendogma herauskam (etwa „Mittlerin aller Gnaden“ oder „Miterlöserin“); sie verweigerten Maria auch den Titel „Mutter der Kirche“ (Bischof Sergio Méndez Arceo im Petersdom: „Wenn Maria die Mutter der Kirche wäre, dann könnte sie, da die Kirche unsere Mutter ist, als unsere Großmutter erscheinen“), den Papst Paul ihr dennoch gegeben hat. — In seiner Adhortatio Apostolica „Großes Zeichen“ (aus Anlaß seines Besuches in Fatima am Pfingstsonntag 1967) nennt der Papst unser Zeitalter eine „marianische Epoche“, das „Unbefleckte Herz Marias ist Vorbild für alle Christen“, „das Gefäß der Einheit und der Ansporn für die Vervollkommenung der brüderlichen Bande zwischen allen Christen im Schoße der einzigen Kirche Christi“!!!

Ablaßlehre: Die Ablaßkonstitution Pauls VI. vom 1. Jan. 67 ist geradezu schauerlich: Aus dem „Schatz der Kirche“, in dem die überzähligen Gnaden und Verdienste Christi und der Heiligen enthalten sind, empfangen die Gläubigen Ab-lässe; „durch deren Erwerb ordnen sie sich den rechtmäßigen Hirten der Kirche unter, vor allem dem Nachfolger des Hl. Petrus, des Trägers der Schlüssel des Himmels“! Wie unfassbar weit ist dieses Rom (des 20. Jahrhunderts!) vom Evangelium fern! Einheitsgedanken im Blick auf dieses Rom zu hegen ist ebenso schlimm wie das Zusammensein gläubiger Christen mit solchen, die etwa die Gottessohnschaft Jesu ablehnen, in der heutigen Oekumene! *Quo vadis? Wohin gehst du, Oekumene und Evangelische Kirche?!* Hat dich die dämonische Lust gepackt, d'aller sans savoir où? Oder nimmst du das alles bewußt in Kauf? —

Rom ist weiterhin *unglaublich*, wenn es „oekumenisch“ redet und nichts Entscheidendes an dem unchristlichen und unmenschlichen *Mischeberecht* ändert; wenn es sich in der *Schulfrage* so engstirnig konfessionell geriert; wenn es in der Bundesrepublik jüngst eine eigene unikonfessionelle *Wochenzeitung der katholischen Bischöfe* („Publik“) mit geradezu sagenhafter Inanspruchnahme von Kirchensteuergeldern herausbringt, die auf eine sich abschirmende Selbsteinschließung in einem konfessionellen Ghetto hinausläuft; wenn es einen (wirklich) „sagenhaften“ *Aktienbesitz* hortet, auf Grund dessen es jährlich eine Milliarde Lire (6,4 Millionen DM) allein an Steuern zahlen müßte, deren Zahlung es bis zur Stunde ablehnt (dem italienischen Finanzminister Preti ist zu wünschen, daß er mit seiner Forderung auf Ablehnung der Couponsteuerfreiheit des Vatikans „durchkommt“); nicht nur der Vatikan hat seine *Aktien bei recht zweifelhaften Unternehmungen*, auch einzelne Diözesen treiben solche Händel (in Österreich z. B. steht die Römische Kirche in geschäftlichen Beziehungen zu einem Bankhaus, das mit einem großen Aktienpaket an einer „Spielbanken AG“ beteiligt ist!); das in Rom von Erzbischof Venini geleitete und mit 20 Personen hauptamtlich beschäftigte „Almosenamt“ hat neuerlich verfügt, daß — wie bisher — *der „päpstliche Segen“* nur erlangt werden kann, wenn ein Vordruck für 200 Lire gekauft worden ist (nur der sonntägliche Segen auf dem Petersplatz kann ohne Geld in Empfang genommen werden!).

17. *Wahrheit und Einheit:* Um der Wahrheit und Wahrhaftigkeit willen haben wir deutlich zu sagen, was wir vor- und gegeneinander auf dem Herzen haben. Das stört nicht den konfessionellen Frieden. Hüten wir uns vor Schweigen und somit vor faulem und stinkendem Frieden! *Scharen wir uns zusammen um den, der die Wahrheit und der allein uns Einende ist!* Nur so können wir unser Christsein in dieser apokalyptischen Zeit retten, bewahren und verlebendigen! **KEHREN WIR ZURÜCK ZUM EINEN UND EINEN-DEN EVANGELIUM, ZUM EINEN UND EINENDEN HERRN!**

★

→ Als *ehemaliger römisch-katholischer Priester*, der heute mit blutendem, aber fröhlichem Herzen in der Evangelischen

Kirche Dienst tut, habe ich dieses auf meine eigene Verantwortung hin mit „Herzblut“ geschrieben. *Bitte, verlassen Sie mich nicht, lieber Leser:*

1. Möge jeder, der diese Zeilen liest, sich hineinrufen lassen in die Fülle des Christuslebens und an seiner Stelle einen Neuanfang machen, indem er sich den *Mut zu dem Wagnis* schenken läßt, *die Wahrheit zu tun*.

2. Beten Sie für dieses Anliegen! Ich habe erfahren, was es um die Macht des Gebetes vieler ist, die einhellig mit- und füreinander beten.

3. Von Zeit zu Zeit (etwa zweimal jährlich) soll ein Blatt „Wahrheit und Einheit“ hinausgehen. Das nehme ich alles auf eigene Kosten. Darum bitte ich freundlichst um *Spenden* zur Deckung der Unkosten (allenfallsiger Überschuß für die Arbeiten auf diesem Gebiet). Ich danke herzlich für jede einzelne Mark und für jedes wirkliche „Opfer“. Bitte, verlassen Sie mich nicht, wenn Sie spüren, daß es ein notwendiges Anliegen ist! — Konten: Dr. Cleve, Lüdenschied, Postscheckkonto Dortmund 49741, oder „Wahrheit und Einheit“, Städt. Sparkasse in Lüdenschied, Nr. 201 402. Die vielen Freunde in der Schweiz mögen ihre Spenden überweisen auf das Konto Dr. Cleve, Banca del Gottardo in Locarno, Nr. 6355 (der „Überschuß“ über die Unkosten kommt den Arbeiten der *schweizerischen „Bundes aktiver Protestanten“* zugute).

4. Werben Sie für dieses Blatt! In manchen Gemeinden werden 100 oder 1000 und mehr Exemplare gewünscht. Preis: 50 Stück 6,50 DM; ab hundert pro Hundert 12,00 DM zzgl. Porto; ab tausend pro Tausend 100,00 DM zzgl. Porto; (Kleinstabgaben 0,15 DM, 10 Stück 1,40 DM [jeweils zzgl. Porto]).

5. Ich habe das herrlich in Wald- und Bergeinsamkeit gelegene evangelische Kloster Kirchberg bei Horb (Württemberg) für zwei Freizeiten belegen dürfen. Ich lade Sie ein

a) zu einer Freizeit vom 4. bis 9. (oder 10.) Juni 68: Zusammen- sein mit ehemaligen röm.-kath. Priestern („Kritische Nachlese nach dem Konzil und nach dem Reformationsjubiläum“);

b) zu einer Freizeit, zu der besonders Konvertiten, aber auch evangelische Christen, die an dieser Frage interessiert sind, eingeladen sind: „Heimat in der Evangelischen Kirche?“, 10. bis 15. Juni 68. Preis mit Verpflegung pro Tag zwischen 12 und 16 DM (je nach Zimmer).

Wer einmal in diesem Hause mit seiner klösterlichen Geborgenheit und dem Rhythmus des kirchlichen Tagzeitengebens mitgemacht hat, kehrt immer wieder dorthin zurück. — Anmeldung zu einer der beiden oder zu beiden Freizeiten bis spätestens 20. Mai an mich (Dr. Cleve, 588 Lüdenschied, Bahnhofstraße 59).

6. Ich weise auf mein Buch hin, das jetzt in 6. Auflage vorliegt: „Evangelisch und katholisch. Die wesentliche Unterscheidung zwischen römischem Katholizismus und evangelischem Christentum“, Luther-Verlag in Witten, 123 Seiten, Leinen 6,80 DM, br. 5,00 DM. Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

7. Und ein letzter herzlicher Wunsch: Schreiben Sie mir, frisch von der Leber weg, Ihre Gedanken und Kritik zu diesem Blatt — als Anregung für die nächste Sendung!

In der Liebe Christi grüße ich Sie als Ihr Ihnen im Einen HERRN verbundener

Dr. W. Th. Cleve

Pfarrer in Lüdenschied und Senior des „Bensheimer Kreises“

588 Lüdenschied, Bahnhofstraße 59

Telefon 2 00 22